

Zehn Thesen zum Stand der ökologischen Wirtschaftsforschung

Grenzüberwindungen nötig

Die Ausgangsthese der VÖW-Jahrestagung war, daß die ökologische Wirtschaftsforschung an disziplinäre Grenzen stoße. Die folgenden Thesen diskutieren dies am Beispiel der Volkswirtschaftslehre und nehmen insbesondere auf die Ecological Economics bezug (1). Nach einer kritischen Bestandsaufnahme, bei der nicht nur disziplinäre Grenzen festgestellt werden, werden Wege zu deren Überwindung skizziert.

These 1: *Von Adelheid Biesecker* Die ökologische Wirtschaftsforschung hat theoretisch viel erreicht:

- Sie hat mit der Nachhaltigkeit als Leitbild eine neue „pre-analytic-vision“ entwickelt;
- sie hat schon entwickelte heterodoxe Ansätze wieder aufgegriffen (z.B. von Boulding (2) und Georgescu-Roegen (3));
- sie hat die Ökonomie eingebettet in die natürliche Mitwelt und so das Bild einer rein monetären Ökonomie erweitert um die physische Dimension;
- sie hat ökonomische Handlungsregeln abgeleitet, mit deren Hilfe Nachhaltigkeit gestaltet werden kann;
- sie hat Konzepte nachhaltiger Regionalentwicklung vorgelegt und auf deren Grundlage konkrete Gestaltungsansätze für Nachhaltigkeit auf der lokalen Ebene entworfen;
- sie hat die Zusammenhänge und die gegenseitige Angewiesenheit aller Länder der Welt bei der Gestaltung einer nachhaltig wirtschaftenden Gesellschaft offengelegt und so Perspektiven für „eine Welt“ jenseits der Globalisierung aufgezeigt;
- sie hat, zumindest konzeptionell, die ethische Dimension in die Ökonomie zurückgeholt (die drei „E“ von Daly (4): Ecology, Economy and Ethics).

These 2: Die ökologische Wirtschaftsforschung hat auch methodisch viel erreicht:

- Sie hat, unter Bezug zur Komplexitätsforschung, damit begonnen, komplexe Modelle zur Erfassung des Zusammenhangs von monetärer Ökonomie und ihren physischen Grundlagen zu entwickeln;
- sie ist dabei, die inner-disziplinäre Trennung zwischen Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre aufzuheben, von Seiten der BWL z.B. mithilfe des sozial-ökologischen

Ansatzes von Freimann (5) oder Pfriem (6), von Seiten der VWL z.B. mithilfe des ko-evolutionären Ansatzes von Norgaard (7);

- sie hat die Auswirkungen der verschiedenen ökonomischen Prozesse (Arbeit, Produzieren, Handeln, Transportieren, Konsumieren, Rezyklieren, ...) auf die natürliche Mitwelt untersucht und so zu einem beträchtlichen „Umweltwissen“ beigetragen;
- sie hat neue (meist quantitative) Bewertungsmethoden zur Erfassung solcher Wirkungen entwickelt und über die entsprechenden Wert-Rechnungen den Blick auf die wirklichen Kosten und Nutzen der Ökonomie geschärft.

These 3: Aber die ökologische Wirtschaftsforschung liegt immer noch im Prokrustesbett (8) der orthodoxen Ökonomik:

- Immer noch ist der „homo oeconomicus“ mit seiner eindimensionalen Nutzenmaximierungs-Rationalität beliebte Modellfigur; immer noch gibt es keine theoretische Konzeption eines „nachhaltig wirtschaftenden Menschen“;
- immer noch ist ökonomisches Handeln isoliertes, nicht-soziales Handeln;
- immer noch fehlt die soziale Dimension des Wirtschaftens und damit die gesellschaftliche Bestimmung von Nachhaltigkeit;
- immer noch fehlt der Begriff der Kultur, und es gibt keine Vorstellung von einer „nachhaltigen Kultur“;
- immer noch handeln nur geschlechtslose, bestenfalls männliche Wesen im Raum Ökonomie, immer noch wird dessen durchgängige Prägung durch die Geschlechterverhältnisse nicht thematisiert;
- immer noch ist daher Ökonomie nur Markt-ökonomie, immer noch bleibt die ganze Versorgungsökonomie ausgeblendet;

- immer noch fehlt daher ein Bewußtsein für die Ganzheit von Produktions- und Reproduktionsprozessen von Natur und Gesellschaft;
- immer noch fehlt die Kritik an der Herrschaft der Marktökonomie über Versorgungsökonomie und natürliche Mitwelt. Daher dominiert auch in der ökologischen Wirtschaftsforschung der Marktmechanismus andere soziale Koordinationsformen wie Diskurs und Kooperation; und daher ist auch in dieser neuen Disziplin die Debatte um neue Kriterien des guten und gerechten Lebens kaum entwickelt;
- immer noch besteht daher, trotz konzeptionell anderer Absicht, ein ethisches Vakuum;
- immer noch überwiegt methodisch der Quantitativismus;
- immer noch liegen zu wenig empirische Ergebnisse vor, die praxisbegleitend gewonnen wurden (z.B. Aktionsforschung, die die Entwicklung von Tauschringen begleitet).

► Disziplinäre Grenzen?

These 4: Zentrale Ursache für diese Begrenztheit der ökologischen Wirtschaftsforschung ist die immer noch praktizierte Ausblendung des Sozialen. Diese Ausblendung erfolgt:

- weil die ökologische Wirtschaftsforschung nicht radikal genug mit dem „Mainstream“ bricht;
- weil sie andere heterodoxe Ansätze innerhalb der Ökonomik, die die Einbettung der Ökonomie in die soziale Lebenswelt schon thematisieren, nicht zur Kenntnis nimmt;
- und weil sie sich zu wenig heterodoxen Ansätzen in anderen Disziplinen öffnet.

These 5: Die ökologische Wirtschaftsforschung nimmt nicht nur den „Mainstream“ zum Ansatzpunkt ihrer Entwicklung, sondern arbeitet auch häufig mit dessen Kategorien und Annahmen, z.B. der Nutzen- oder Gewinn-Maximierungs-Annahme. So übernimmt sie die in der orthodoxen Ökonomik steckenden Rationalitätskonzepte und Hierarchien: die (Markt-)Ökonomie bleibt das Zentrum, von hier aus wird auf die soziale Lebenswelt und die natürliche Mitwelt geblickt. Stattdessen geht es um eine Umkehr der Hierarchie, um die Gestaltung des Ökonomischen als Mittel für den Erhalt der Regenerationsfähigkeit von natürlicher Mitwelt und sozialer Lebenswelt – um eine lebensdienliche und naturgemäße Ökonomie und eine entsprechende Ökonomik.

These 6: Die ökologische Wirtschaftsforschung könnte bei der Öffnung hin zur sozialen Lebenswelt auch innerhalb der Ökonomik an vielen Diskursen anknüpfen: z.B. am Institutionalismus, an der Sozio- bzw. Sozialökonomik, am Feminismus oder am wirtschaftsethischen Diskurs. Alle diese Ansätze thematisieren die sozialen Verhältnisse, in die das Ökonomische eingebettet und durch die es strukturiert ist. Wirtschaften wird hier Wirtschaften im Kontext. Ohne Bezug zu diesen Diskursen läuft die ökologische Wirtschaftsforschung Gefahr, zu einer „Naturtechnologie“ (passend zu einer „Sozialtechnologie“) zu verkommen.

These 7: Der Leitgedanke der ökologischen Wirtschaftsforschung ist Nachhaltigkeit. Diese ist nur als Einheit von Physis, Sozialem und Ökonomie gestaltbar. Nachhaltigkeit ist daher von vornherein ein transdisziplinäres Konzept und braucht die Kooperation mit allen anderen Wissenschaften. Allerdings geht es auch dort um die Kooperation mit heterodoxen Ansätzen – der Bezug zu orthodoxen Ansätzen (z.B. in der Physik zum mechanistischen Weltbild oder in der Biologie zum herkömmlichen Darwinismus) hindert eher die Entwicklung der Konzeption einer nachhaltig wirtschaftenden Gesellschaft als daß sie diese befördert. Inter- oder Transdisziplinarität per se ist somit kein Garant für zukunftsfähige Wissenschaft. Auch die orthodoxe Ökonomik ist ja mit interdisziplinären Beziehungen entstanden – hin zur Mathematik und zur (mechanistischen) Physik.

► Wege zur Grenzüberschreitung

These 8: Ein erster Weg der Grenzüberschreitung liegt somit in der konsequenten Überwindung des „Mainstream“. Das bedeutet nicht nur die Überprüfung aller Kategorien (9), nicht nur die Kritik herkömmlicher ökonomischer Zielsetzungen wie Wachstum, sondern das Rütteln an den philosophischen und ethischen Grundlagen der Ökonomik: Nachhaltigkeit ist ein komplexes Lebensprinzip, dessen konkrete Gestaltung unbekannt ist (10). Es trägt in sich das Prinzip des Vorsorgens für die Lebensbedürfnisse zukünftiger Generationen. Es verlangt daher zu seiner Gestaltung selbst eine sorgende Haltung der ökologischen WirtschaftsforscherInnen und eine Überwindung

des Prinzips des Eigennutzes (11). Auf diesem Weg sind die genannten inner-ökonomischen heterodoxen Ansätze schon ein gutes Stück vorangekommen. Die ökologische Wirtschaftsforschung kann sich darauf beziehen.

These 9: Ein zweiter Weg zur Grenzüberschreitung liegt in der Kooperation mit heterodoxen Ansätzen der Naturwissenschaften und aller Disziplinen, die „das Soziale“ als ihren eigenen Gegenstandsbereich haben. Das sind z.B. die Soziologie, die Geschichtswissenschaft, die Politologie, die Pädagogik und die Psychologie. Und das ist in allen Disziplinen der Feminismus – denn von ihm wird „das Soziale“ von vornherein als geschlechtlich und damit hierarchisch strukturiert erkannt. Unter Bezug auf solche Diskurse kann die Integration des Sozialen in die ökologische Wirtschaftsforschung dann gleich so geschehen, wie das Prinzip der Nachhaltigkeit es erfordert – jenseits von Herrschaft über Mensch und Natur.

These 10: Ein dritter Weg zur Grenzüberschreitung betrifft die Methodik und liegt in der Integration aller Betroffenen und Mitwirkenden in den Prozeß der Gestaltung von Nachhaltigkeit. Die ökologische Wirtschaftsforschung muß sich mit der Praxis verbinden. Das bedeutet z.B., daß Fragen über neue Bewertungen nicht allein von Experten mithilfe quantitativer Rechnungsmodelle beantwortet werden, sondern daß in einem Prozeß qualitativer Wirtschaftsforschung der Diskurs mit den „lebens-praktischen ExpertInnen“ gesucht wird. Ökologische Wirtschaftsforschung wird so wirklich zu einer praxisorientierten Disziplin.

► Fazit

Die Probleme der ökologischen Wirtschaftsforschung liegen nur z.T. in zu engen disziplinären Grenzen. Das Hauptproblem ist das Festhalten an alten Weltbildern, die auf die männlich geprägte und von der sozialen Lebenswelt und der natürlichen Mitwelt abgekoppelte Marktökonomie zugeschnitten sind. Die ökologische Wirtschaftsforschung läuft dadurch Gefahr, die „mechanistische Naturbeherrschung“ durch eine „ökologische Naturbeherrschung“ zu ersetzen. Gelingen die ange deuteten Grenzüberschreitungen, kann sie stattdessen ihren Beitrag leisten zu dem, wor-

um es wirklich geht – zur reflexiven Ko-Evolution von natürlicher Mitwelt, sozialer Lebenswelt und Ökonomie.

Anmerkungen

- (1) Vgl. für einen Überblick über diese Theorieströmung IÖW/VÖW-Informationen, No. 5-6, 1995.
- (2) Vgl. z.B. Boulding, Kenneth: *The economics of the coming „Spaceship Earth“*. In: Jarrett, H.: *Environmental Quality in a Growing Economy*, Baltimore 1966.
- (3) Vgl. z.B. Georgescu-Roegen, Nicholas: *The Entropy Law and the Economic Process in Retrospect*, IÖW-Schriftenreihe 5/1987.
- (4) Vgl. z.B. Daly, Herman E. (Hrsg.): *Economics, Ecology and Ethics. Toward a Steady State Economy*, San Francisco 1980.
- (5) Vgl. z.B. Freimann, Jürgen: *Betriebliche Umweltpolitik*, Bern u.a. 1996.
- (6) Vgl. z.B. Pfiem, Reinhard: *Unternehmenspolitik in sozialökologischen Perspektiven*, Marburg 1995.
- (7) Vgl. z.B. Norgaard, Richard B.: *Development betrayed*, London, New York 1994.
- (8) Prokrustes ist in der griechischen Mythologie „ein riesenhafter Unhold und Wegelagerer, der Wanderer gefangen nimmt, um ihren Körper zu strecken ..., bis sie in sein großes Bett, bzw. zu verstümmeln, bis sie in sein kleines Bett passen ...“ (Meyers Neues Lexikon, Bd. 8., S. 26).
- (9) Als ich diese These am 31.10.97 auf der Jahrestagung der VÖW in Berlin vortrug, hatte ich gerade im neuen Museum im „Hamburger Bahnhof“ vor einem Werk von Beuys (von 1977) gestanden und dort gelesen: „Revolution, 1. Schritt: Die Begriffe durcheinanderschleudern, weil man sie satt hat. Revolution, 2. Schritt: Die Begriffe erweitern, verlebendigen.“
- (10) Vgl. Busch-Lüty, Christiane: *Nachhaltige Entwicklung als Ziel und selbstorganisierender Verständigungsprozeß*. In: Biesecker, Adelheid, Klaus Grenzdoerfer (Hrsg.): *Kooperation, Netzwerk, Selbstorganisation. Elemente demokratischen Wirtschaftens*, Pfaffenweiler 1996, S. 141-160.
- (11) Vgl. Biesecker, Adelheid: *Vom Eigennutz zur Vorsorge. Zukunftsfähiges Wirtschaften in der Weltgemeinschaft aus Sicht einer feministischen Ökonomik*. In: Maak, T., Y.Lunau (Hrsg.): *Weltwirtschaftsethik. Auf der Suche nach den Grundlagen einer lebensdienlichen Weltökonomie*. Bern 1998 (erscheint demnächst).

Die Autorin

Prof. Dr. Adelheid Biesecker
 Institut für Institutionelle und
 Sozial-Ökonomie (ÖSO), Universität Bremen
 Hochschulring 40, D-28359 Bremen
 Tel.: 0421/218-3595
 e-mail: bie@zfn.uni-bremen.de

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.